



**Fabian Treiber**  
**«Painting the Night Unreal»**  
**7.11. - 19.12.2020**

**„Wenn wir nachts bei Vollmond aus dem Fenster sehen, befinden wir uns alle an anderen Orten, in unterschiedlichen Räumen und verschiedenen Situationen, aber teilen uns, egal von wo aus wir auf den Himmel blicken, denselben Mond.“**

**Mit „Painting The Night Unreal“ präsentiert Fabian Treiber seine zweite Einzelausstellung in der Galerie Mark Müller. Der 1986 in Ludwigsburg geborene Künstler, der an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart studierte, hat sich rein formal dem Sujet des Interieur verschrieben und nutzt dieses, um in seinen Malereien subjektive Projektionen und unsere Wahrnehmung von Wirklichkeit zu hinterfragen.**

**Der Titel der Ausstellung, welcher Treiber während der Arbeit an den Werken in Form eines Fragmentes zugefallen ist, gibt sich zwar erzählerisch, zeigt sich aber zugleich seltsam widerständig. Das Widersprüchliche, nicht mehr als einer Ahnung gleich, bahnt sich hier sehr diffus den Weg in das Bewusstsein und ebnet so den Zugang zu Treibers Werken.**

**Wie also sieht diese „night“ aus, die Treiber uns „unreal“ malen will? Ist der Himmel klar und voller Sterne oder wolkenverhangen? „Ich male nicht eine konkrete Nacht, sondern einfach „Nacht“. Was bedeutet „Nacht“ eigentlich? Wie male ich dieses Gefühl, das diese Tageszeit auslöst oder das ihr innewohnt?“, erläutert Treiber. Nacht ist in seinen Werken eher ein Prototyp, ein Destillat aller Nächte und der Emotionen, die diese auslösen. Sie zeigt sich den Betrachtern nicht etwa durch reine Darstellungen des Himmels, sondern hier und da durch motivische und typologische Verweise auf sie, wie durch die brennende Kerze in „Five Days On“. Hauptsächlich dringt sie jedoch ausschnitthaft durch Fenster wie in „Nightlife 2“ oder „Nightvision“, in die Bilder ein.**

**Die Fenster, Türen und Öffnungen in Treibers Arbeiten weiten die Bilder, geben ihnen zusätzlichen Raum – jedoch vor allem solchen für Spekulationen, da dieser für die Betrachter\*innen undurchdringlich und unerreichbar verbleibt. Trotz der Darstellung von Räumlichkeit, die alle Arbeiten Treibers eint, verpflichtet er sich keiner realistischen Perspektive. So wirken Treibers Bilder hoch artifizuell und merkwürdig flächig, was nicht zuletzt auf seine Arbeitsweise zurückzuführen ist. Von der ungründierten Leinwand gelangt er langsam – zunächst über lasierte Farbflächen, dann über Lineaturen, welche sich überlagern – zu Formen und schließlich zu den Gegenständen, die seine Bilder „bewohnen“. Das geschieht in unzähligen dünnen Schichten bis hin zu sehr pastosen Konkretionen. Sein Ausgangspunkt ist dabei immer ein Farbklang. Seine Motive, seine Räume, hingegen wachsen während des Malens heran – sie referieren dabei nicht auf reale Vorbilder, sondern speisen sich aus Erinnerungem und Spekulationen.**

**Was genau macht Treibers Malerei der Nächte dann „unreal“, wenn sich seine Bilder schon per se nicht unserer Realität verpflichtet fühlen? Der Künstler nimmt für sich in Anspruch, „unreal“ nicht zwingend als „irreal“ zu interpretieren. Diese Polarisierung greift ihm zu kurz. Was ist überhaupt „real“, wenn wir über Malereien reden? Real ist nur das Material, trotzdem sehen und empfinden wir beim Betrachten unterschiedliche Dinge – gewissermaßen abstrakt und genau dadurch eben auch „unreal“. „Mich interessieren die Erinnerungen und Erfahrungen, mit**



denen wir den Bildern begegnen und die wir unmittelbar aus unserer Realität beziehen“, so der Künstler. Zentral ist dabei immer die Frage: Womit lässt sich Realität kartieren?

„Wir sehen nicht, was wir sehen, sondern was wir sind“, schreibt Fernando Pessoa in seinem „Buch der Unruhe“. Sehen wir also nicht die Wirklichkeit, sondern das, was wir erinnern und was wir fühlen? Sehen oder erinnern wir also dieselbe Nacht? Oder dasselbe Blau? Mit dem Verschieben und Balancieren auf dieser Demarkationslinie befördert Treiber einen Zustand, der eine Sichtbarmachung dieser Gefühle überhaupt erst ermöglicht und dadurch der Malerei, als unserem Gegenüber, eine ernsthafte Rolle zukommen lässt. Besonders, wenn Malereien rein motivisch betrachtet werden, und das, was zu sehen ist, mit dem, was bekannt ist, verglichen wird, offenbart sich ein Missverständnis: Kunst erstellt ihre eigenen Regeln, erschafft ihre eigene Wirklichkeit und kann genau dadurch über die uns bekannte hinausreichen, sie ergänzen oder gar kontrastieren. Daraus bezieht Treiber die Legitimation, seine Entscheidungen im Bild immer formal und nicht narrativ zu treffen. Dabei provoziert er den bewussten Bruch, um so das vermeintlich Falsche zur Qualität der Malerei zu erklären – mit dem Effekt, dass seine Arbeiten irgendwie nicht stimmen wollen, aber doch genau richtig sind.

Frederike Ebert, Köln im Oktober 2020